

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Anzeigen-Gebühr  
für die einspalt. Zeile aus  
gewöhnl. Schrift ober  
deren Raum bei einmal  
Einschaltung 12 Pf.  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Bernspracher zu  
Postfach-Nr.  
5113 Stuttgart.

erscheint täglich  
mit Ausnahme der  
Sonnt. und Festtage.  
—  
Preis vierteljährlich  
hier mit Tragelohn  
RM. 2.10, im Verlags-  
und 10-Km-Verkehr  
RM. 2.10, im übrigen  
Württemberg RM. 2.20  
Monats-Abonnement  
nach Verhältnis.

Nr. 290

Dienstag, den 10. Dezember

1918.

## Wie man im franz. Generalstab denkt.

Ein Schwabmann der „Deutschen Journalpost“, der dem Einzug der Franzosen in Straßburg und Metz bewohnte, hat bei dieser Gelegenheit mit französischen und englischen Journalisten zusammen. Einer der Journalisten, der früher ein französisches Blatt in Berlin vertrat, stellte den deutschen Kollegen einem höheren Offizier aus dem Stabe des Marschalls Foch vor. Aus der sich entspannenden Unterhaltung mit dem französischen Generalstabler, der offensichtlich zur Spionage- und Presseabteilung des französischen Generalstabes gehört, seien folgende interessante Einzelheiten mitgeteilt:

Der Franzose erklärte zunächst, daß man in etwa vierzehn Tagen in Berlin zu sein hoffe. Er wünsche nicht, wie man bei uns gl. u. d. könne, die französische Anwesenheit werde sich eines Triumphes begeben, den die Deutschen 1871 in Paris bis zur Keule ausgekostet hätten. Der Weg nach Berlin liege offen, er sei außerdem für die Franzosen der kürzeste nach Polen und weiterhin nach Rußland.

Auf die Frage des deutschen Journalisten, ob etwa der deutsche Osten das Aufmarschgebiet der Entente gegen den russischen Bolschewismus werden solle, erwiderte der französische Generalstabler achselzuckend, daß er selbstverständlich die Pläne des Marschalls Foch nicht kenne, daß er aber nicht glaube, dieser werde auf halbem Wege stehen bleiben, nur weil es den Deutschen jetzt gefallen habe, eine Republik auszurufen, die morgen in Bolschewismus und Abmordung wieder in Militarismus übergehen könne. — Auf die Bemerkung des deutschen Journalisten, daß die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung noch bereits angelegt seien, und daß man in Deutschland allgemein mit einer demokratisch-sozialistischen Mehrheit rechne, welche die Reaktion von rechts und den Terror von links niederzuhalten die Kräfte besitzen würde, rief der Franzose erregt aus: Das müssen Sie unseren Pazifisten und anderen Weltbedauern erzählen. Wir haben vier Jahre hindurch Ihre Diktatorin und Organisation auf allen Gebieten kennen und fühlen gelernt. Und das sollte alles mit einem Male und für alle Zeiten zusammengebrochen sein zugunsten irgendeines Scheingebildes, einer radikalen Republik, wie sie bisher noch nie bestanden hat und in der Revolutionäre und Bolschewisten andauernd um die Herrschaft streiten? Nein, mein Herr, wir sehen Ihre sogenannte Revolution nur als die größte Räderei aller Zeiten an. Welt in Kiel ein Duzend Schiffsheizer Angst vor einem neuen Zweikampf der deutschen Flotte mit der englischen hatte und die Konjunktur für die Revolver glänzte war, haben Sie die Revolution infolge der Ereignisse in Bulgarien, der Türkei und Oesterreich, der Zurücknahme der Westfront, der massenhaften Desertationen und infolge der Einziehung Ihrer leige davon gelaufenen Rekruten, vor allem aber dank Ihrer Etappe, die — vollgestrichen, vollgeoffen und vollgehamstert — nur das Interesse hatte, weiterhin das Eigentum unserer Landsleute und der armen Belgier heimzuführen und dort einen schwunghaften Handel damit zu treiben, haben Sie Ihre sogenannte Republik.

Sie wundern sich, daß wir mit Born und Mut bis an den Hals gestellt sind. Gibt es wirklich solche Phantosen bei Ihnen, die da glauben, man brauche jetzt nur auf Ihre unveränderten politischen Verhältnisse hinzuweisen, um das alles vergessen zu machen? Ihre sogenannten Pazifisten mögen, genau wie sie es schon während des ganzen Feldzuges taten, die Hände hochheben und versichern, daß sie den Krieg nicht gewollt hätten. Wir Militärs haben uns den tatsächlichen Stand der Dinge vor Augen zu halten und damit zu rechnen. Im übrigen scheint es uns so, als ob auch bei Ihnen die Schwärze und Folgen die Pazifisten waren, diese Leute die aus Angst vor den „Lands“ auch bei uns immer zum Frieden rieten. Ihr Kaiser war nach unseren Informationen während des ganzen Krieges immer nur ein Gefangener seines Generalstabes, über dessen Schreckenstakt in Metzler-Charlevoix wir ein sehr interessantes Werk in den Händen haben. Es entstammt der Feder eines dortigen Abbés, der vom ersten Augenblick der Besetzung an Tagebuch geführt hat und dem durch seine intimen Beziehungen zur Gesamtbildung nichts Wesentliches entgangen ist. Ihren „Gullivau“ haben wir für den Harmlosesten. Wir hatten ein ganz anderes Bild von ihm vor dem Krieg, als wir es jetzt haben.

Auf die Frage des deutschen Journalisten, auf welchen

Grundlagen der Generalstabler seine Zweifel an der Ehrlichkeit der deutschen Revolution aufbaue, erwiderte dieser: Wir haben aus Ihren Reihen selbst die besten Informanten, und das ohne jede Aufforderung und ohne große Kosten: Diplomaten, Professoren, Beamte, Industrielle, Künstler und auch Schriftsteller und Journalisten sind uns überlaufen und uns stets zur Hand gegangen. Wir konnten den Stand der Dinge bei Ihnen sicher oft besser, als Sie selber! — Auf die Bemerkung des Deutschen, daß die russischen, journalistischen und sonstigen Ueberläufer, wie Abbé, Wetterlé, Hansi Will u. a. m. keine genauere Kenntnis der Dinge in Rußland hätten, erwiderte der Generalstabler: Wir besitzen eine Literatur, die von Ihren Konserwatoren bis zu Ihren republikanischen Sozialisten reicht.

Der Franzose erklärte schließlich noch, daß man in allen bezogen Gebieten, also eventl. auch in Berlin die A- und S- Räte schärfstens beiseitigen und allen Streik- u. Paulspokerstücken gegenüber mit den schärfsten Mitteln vorgehen werde. Unsere Hoffnung auf ein Eintreten der Amerikaner sei eitel, die französische Heeresleitung habe sich plein pouvoir ausbedungen.

Was an diesen Angaben und Darstellungen des französischen Generalstabsoffiziers, wonach die Franzosen in 14 Tagen in Berlin sein wollen, richtig ist, muß natürlich dahingestellt bleiben. Es kann viel Kennzeichner dabei sein, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß die Entente nach einer bereits wiedergegebenen Meldung die Absicht hat, mit ihren Truppen durch das Brandenburger Tor einzuziehen. Nach einer anderen Darstellung käme für Berlin eine feindliche Polizeitruppe in Frage, über deren Größe natürlich nichts verlautet. Aber ganz abgesehen davon: Das Wesentliche an den Ausführungen des französischen Generalstablers ist die maßlose Verachtung, die die Franzosen für unsere Pazifisten, Demokraten und Sozialdemokraten übrig haben, und daß die Franzosen gar nicht daran denken, irgendwelche Konzessionen zugunsten der veränderten Verhältnisse in Deutschland zu machen.

## Vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Der „Germania“ wird aus parlamentarischen Kreisen geschrieben:

Die gegenwärtige Regierung hat den Protest des Reichstagspräsidenten Fehrenbach mit der Begründung zurückgewiesen, daß nach dem Anerkennung aller Staat- und Reichsbehörden die gesetzgebende Gewalt beim Rat der Volksbeauftragten ruhe. Die Ansicht der Regierung ist unzutreffend und sie selbst weiß, daß ein solches Anerkennung nicht vorliegt. Wenn die Mitglieder der Behörden mit der gegenwärtigen Regierung arbeiten, so geschieht das nur im vaterländischen Interesse, um ein Chaos zu vermeiden, nicht weil sie die Regierung anerkennen. Gerecht zu geben, ist die gegenwärtige Regierung nicht berufen. Nach der von ihren Mitgliedern früher stets vertretenen Auffassung müssen alle Befehle auf verfassungsmäßigem Wege zustande kommen. Die Verfassung des Deutschen Reiches ist nicht beseitigt, also besteht der Reichstag zu Recht und bildet die einzige gesetzliche rechtliche Körperschaft gesetzgebender Natur, die wir besitzen. Was die Regierung proklamieren will, ist anscheinend ihre Diktatur bis zu der möglichst weit hinausgehenden Nationalversammlung. Die beiden Parteien, welche die Regierung bilden, beschließen sich unaufrichtig, führen gegeneinander Klage und machen jede Verwaltung unmöglich. Ist doch selbst in den Zeitungen vor den Nachrichten gewarnt worden, welche die Unabhängigen verbreiten. Jede Berantwortung für diese Meldungen ist von der Regierung abgetrennt worden. Also: ein Teil der Regierung verbreitet Nachrichten, die der andere Teil für unwahr erklärt. Nur durch die reichlichen Geldpenden aller Art vermag sich die Regierung zu halten. Innerhalb 14 Tagen ist der bekannt gewordene Mehrausbrauch auf 800 Millionen geschlagen. Letztlich ist er viel höher, so daß bis zum 16. Februar der finanzielle Zusammenbruch mit Sicherheit zu erwarten ist. Ob unsere Gegner zur Sicherung ihrer Forderungen vorher einmarschieren oder nicht, spielt bei der gegenwärtigen Geldvergeudung anscheinend keine Rolle. Es kommt nur darauf an, möglichst viel Geld einzusacken. Der Reichstag würde dieses Gebaren bald aufdecken und unmöglich machen. Deshalb ist es sehr bezeichnend, daß die Regierung alles daran setzt, ihn als erledigt erscheinen zu lassen.

## Tagebucnigkeiten.

### Eine neue Zustimmung von Foch.

Berlin, 8. Dez. W.D. Marshall Foch hat gestern der deutschen Waffenstillstandskommission folgende Entschliessung übergeben: Der Lebensmittelverkehr von der durch die alliierten Armeen besetzten Zone nach der neutralen Zone, ferner die Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen zwischen diesen Zonen sind nicht zulässig, in Anbetracht der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Blockade Deutschlands, die in dem Waffenstillstandsabkommen vorgehoben ist. Den Armeen sind Anweisungen gegeben worden bezüglich der über die Post-, Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen im Rheinland auszubühenden Kontrollen.

Diese Entschliessung steht mit dem Wortlaut des Waffenstillstandsabkommens (Art. 6 und Art. 26) in Widerspruch. Die deutsch. Regierung wird auf diplomatischem Wege und durch die Waffenstillstandskommission Protest dagegen erheben.

### Die Pläne der Entente.

Zürich, 8. Dez. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine Pariser Drahtung: Die Fortdauer der Herrschaft von Soldaten- und Arbeiterräten in Deutschland bedroht die Welt mit Bolschewismus und Anarchie. Infolgedessen werden die Alliierten Deutschland in absehbarer Zeit befehlen, die Soldaten- und Arbeiterräte als anarchische Vereinigungen aufzulösen, wie es bereits in besetzten Gebieten geschehen ist, und demokratische Behörden in Deutschland einzusetzen. Die Führer der bolschewistischen Rätebewegung in Deutschland werden in zwei Monaten keine Macht mehr haben und interniert sein.

### Die Engländer in Bonn.

Bonn a. Rh., 8. Dez. W.D. Heute Nacht trafen die Spitzen der englischen Besatzungstruppen, 150 Mann Kavallerie, hier ein und besetzten die Rheinbrücken. Die Offiziere begaben sich ins Rathaus, wo der englische General eine Besprechung mit dem Oberbürgermeister hatte. Bonn wird des Hauptquartier einer kanadischen Division werden. Im ganzen werden 1500 bis 1600 Mann kanadischer Truppen hierher kommen.

### Die Gefahr im Osten.

Berlin, 8. Dez. Die polnische Bewegung in Oberschlesien ist in stetem Fortschreiten. Die Polen setzen nach und nach die Landräte ab und es ist zu befürchten, daß sie trotz der Anwesenheit des Heimatschutzregiments bald die volle Gewalt in den Händen haben werden. Die Nahrungsmittelversorgung des Westens ist hinsichtlich der Bunter bereits eingestellt, die Einfuhr der Beförderung von Brotgetreide und Kartoffeln ist in der allerhöchsten Zeit zu erwarten.

### Herr Eisner.

Herr Eisner, oder wie er richtiger heißt, Herr Solomon Rosmanowsky, erhält im „Vorwärts“ nochmals eine besondere Darstellung seines Lebenslaufes; das sozialdemokratische Blatt erinnert an die Zeit, in der Eisner „Vorwärts“-Redakteur gewesen ist und es hält dem Unabhängigen vor heute vor, daß sie beim „Vorwärts“-Rat im Jahre 1905 auch Eisner, wenn auch indirekt, zum Gehen veranlaßt hätten. Als man aber am 8. November im „Vorwärts“ die Gründe von seiner Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten oernommen hätte, sei im „Vorwärts“ allgemeine Heiterkeit über diesen Streich gewesen, denn schon im „Vorwärts“ war man seinerzeit der Auffassung, daß man Herrn Eisner nicht ohne Kontrolle arbeiten lassen könne. Er lebe nun einmal in anderen Regionen, sei mehr Dichter als Politiker und wenn er jetzt in München tolle Streiche verüben konnte, so sei das ein Beispiel dafür, daß es Herrn Eisner dort an aufrichtigen Freunden gefehlt hat. Der „Vorwärts“ sagt ihm: „Du lebst in einer Welt, die du halten wahnst, wenn du glaubst, du eingewandelter Berliner Literat, dich auf das Vertrauen des bayerischen Volkes stützen zu können.“ Der unabhängigen „Freiheit“ hält der „Vorwärts“ vor, daß sie nicht den Mut besitze, gleichfalls Herrn Eisner zu sagen, daß er für seinen Posten der ungeeignete Mann ist.

### Blünderung von Soldaten.

Frankfurt a. M. 8. Dezember W.D. Soldaten drängen heute mittag in ein Militärlager der Feldbahnung



von Goldschmidt und Com. ein, erbrachen das Magazin und warfen tausende von Sätteln, Säbeln und anderen Bekleidungsgegenständen aus den Fenstern, wo diese von einer großen Menschenmenge aufgefangen und fortgeschleppt wurden. Die Plünderung dauerte etwa 1 Stunde. Die Wachposten verhielten sich zurückhaltend.

### Brandmarkung der Fahnenflüchtigen.

Berlin, 8. Dez. WTB. Der Soldatenrat Mitau teilt mit: Der Soldatenrat der 8. Armee in Riga teigt an, alle Deserteure und Soldaten, die eigenmächtig ihren Posten verlassen, müßten mit dem Namen in den vertriebenen Zettungen ihrer Heimat genannt und mit dem Brandmal der Feigheit und des Betrugs versehen werden; von den Arbeitsnachweisstellen seien solche Lumpen als unwürdig ausgeschlossen.

### Neue Reichsbanknoten.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums werden demnächst Reichsbanknoten zu 1000 und zu 1000 A ausgegeben werden, welche sich von den Noten zu 1000 A mit dem Datum des 21. April 1910 und von den Noten zu 100 A mit dem Datum des 7. Febr. 1908 nur dadurch unterscheiden, daß die beiden Stempel und die Nummern nebst Litern anstatt in roter Farbe in grüner Farbe gedruckt sind. — Es wird wohl damit zu rechnen sein, daß über kurz oder lang die alten Scheine mit rotem Stempel für ungültig erklärt werden. Dies dürfte den Geldhamstern zu denken geben.

### Wer heute Deutschland regiert.

Die „Germania“ erzählt: Der Fall Eisner-Rosmanowsky hat in aller Welt das größte Aufsehen erregt, weil jedermann glauben möchte, eine solche Diktatur eines galglichen Juden über das kaiserliche Bayern sei schlechthin nicht zu überbieten. Aber diese Meinung ist unhaltbar, wenn man hört, wer heute im Herzen Deutschlands die Braunschweiger regiert: Präsident der „sozialistischen Republik“ Braunschweig ist ein ehemaliger Kunstkopierer, sein Stellvertreter als zweiter Präsident ist ein Sontag, der bis zum Tage der Revolution im Kaffeehaus auftrat. Kultusminister ist eine Frau, die kaum lesen kann und im Jahre 1915 wegen Unterschlagung aus dem Büro eines Frauenvereins entlassen wurde.

### Blinder Alarm.

Berlin, 9. Dez. Gestern tagte wieder einmal der Soldatenrat Berlin. Außerhalb der Tagesordnung machte dabei ein Referent namens Heine aus Potsdam einige aufgeregte Mitteilungen über einen angeblich von ihm entdeckten Putsch der Gegenrevolutionäre im Raume Potsdam-Berlin. Dort sei ein Generalkommando aus Garde-Regimentern gebildet, das angeblich die Soldatenrechte nicht anerkenne, in der Hand reaktionärer Offiziere stünde und sich weigere, das Herabtreiben von roten Fahnen zu verhindern. Außer allen diesen schweren Verbrechen beging die Soldaten noch das andere, zu erklären, sie würden „den Berlinern schon auf die Schnauze hauen“. Obwohl jedem der Teilnehmer des Berliner Soldatenrats diese Werbung vertraut ist und kaum ein Tag vergeht, an dem sie nicht einige Dutzendmale brauchen, geriet der Soldatenrat in lebhafter Bewegung, und der Reichstagsabgeordnete Cohen, das Mitglied des Volkszugsrats, wurde ausgeschiedt, das Erforderliche festzusetzen. Hernach lästerte sich die ganze Räubergesellschaft auf. Es handelte

## Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenhals.

(Nachdruck verboten.)  
Was geschah überhaupt, wenn Lady Edith ihm ihr Jawort gab? Dann fiel ein eiserner Vorhang zwischen ihm und Marianne nieder!  
Seine feierliche Stimmung verlor. Die Ruhe wich wieder aus seinem Herzen. Seine Augen suchten übermüdet die Uhr. An vier Stunden war der Bote nun schon unterwegs. Zum Ausdauern, was sollte das bedeuten?!  
Da plötzlich verärgert sich seine Wange. Nichts als nach sein Antlitz. Die Pupillen flackerten unruhig, und eine rötliche Haut umprente sein Herz.  
Gewiß. So war's. Sie hatte Anzeige gegen ihn erstattet!  
Das war ihre Antwort.  
In wenigen Minuten würden die Schergen kommen und ihn in Unterharnischhaft abführen.  
Sein erster Gedanke war schmerzliche Flucht. Doch im nächsten Augenblick verwarf er den Plan. Nein, wenn die Dämonen das Nest leer fanden, dann fehlte der Draht in alle Richtungen der Bindeweise, und sie würden schneller seiner habhaft werden, als er die schwebende neutrale Festlandküste erreicht.  
Er schloß sich in den Großvaterstuhl sinken. Schwere Perle auf seiner Stirn.  
Und plötzlich überkam ihn eiskalte Ruhe.  
Seine Lippen umspielte ein höhnisches Lächeln.  
Es hatte natürlich keinen Zweck, sich abführen und wegen Doppelverrats aburteilen zu lassen. So ein Todesurteil beehrte man am besten selbst.  
„Sel's drum! Er hatte zwar noch einige Zeit leben wollen. Aber wer sich auf einen Außenposten begibt, muß allemal mit seinem Dasein abgeschlossen haben. Er wollte ansehen, den letzten Strich zu ziehen.“  
Er ging ohne Eile ins Nebenstimmer und nahm vom Nachtschreiben seinen Dienstrevolver. Er untersuchte die Ladung. Sechs Patronen. Das reichte... für sie und

sich um jenen Teil des Gardekorps, der in den nächsten Tagen in Berlin einziehen wird und dessen Einmarsch eine kurze Versperrung erleidet, weil ihm ein leichter Empfang bereitet werden soll. Der Einmarsch erfolgt am heutigen Montag.

### Ein Zwischenfall in Chemnitz.

Chemnitz, 9. Dez. Beim Einzug der Chemnitzer Mannen ereignete sich ein erster Zwischenfall. Einige vor der Stadt im Auto angekommene Mitglieder des Chemnitzer Arbeiter- und Soldatenrates wollten die Mannen entwaffnen lassen, was diese verweigerten. Als die Mannen erfuhr, daß in der Nähe Maschinengewehre aufgestellt seien gaben sie in ihrer Entrüstung mehrere Schüsse auf die Bedienung der Maschinengewehre ab, die zum Teil die Flucht ergriff. Der Rest wurde, ebenso wie mehrere Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates, darunter der Führer der Chemnitzer Unabhängigen, verhaftet und gefangen abgeführt. Durch die Schüsse wurden mehrere Personen verletzt. Als bald darauf eine Abteilung von etwa hundert Infanteristen den Mannen entgegenzog, angeblich zur Begrüßung, wurden sie, da sie scharf geladen hatten, ebenfalls entwaffnet. Sämtliche Infanteristen wurden von den Mannen, die von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurden, unter scharfer Bedeckung durch die festlich geschmückte Stadt geführt.

### Aus Stadt und Bezirk.

Kagold, 10. Dezember 1918.

**Berichtigung.** Aus geht von zuständiger Seite folgende Berichtigung zu: In dem Bericht über die Bezirkskirchen-Versammlung muß es heißen: Ob die Erhaltung der konfessionellen Volksschule durchgeführt werden kann, ist leider zweifelhaft. Daß die Organe der konfessionellen Religionsunterricht unter Beteiligung der Pfarren im Schulraum, innerhalb der Schulzeit, als obligatorisches Schulfach in den Staatsschulen erhalten bleibe, ist im Interesse unseres Gesamtvolkes von außerordentlicher Bedeutung und muß seitens der Kirche mit allem Nachdruck gefordert werden.

**Von der Post.** Mit Rücksicht auf den empfindlichen Kohlenmangel sind vom Ministerium der Auswärtigen Verkehrsabteilung weitgehende Verkehrsbeschränkungen im Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz angeordnet worden. Bei dem Postamt Kagold sind infolgedessen die Postschalterdienststunden auf die Zeit von 8<sup>1/2</sup> U. N. bis 11<sup>1/2</sup> U. N. und von 1 bis 5 Uhr N. N. bis auf weiteres festgesetzt; Der Fernsprech- und Telegraphendienst dauert von 8 Uhr N. N. bis 7 Uhr Abends. Bei den kleineren Poststationen und den Telegraphenstellen, wo die Fernsprech- und Telegraphendienstzeiten z. B. bis 7 Uhr Abends gedauert hat, hat dieser Dienst um 6 Uhr zu endigen.

**Bessere Teuerungszulage.** Die einmalige Teuerungsbetrag, die den Beamten, Unterbeamten und Arbeitern des Staates im Oktober ds. Js. gewährt wurde, wird, lt. Schwäb. Tagblatt, im Einkommen mit den übrigen Bundesstaaten an Weihnachten wiederholt werden. Der Aufwand hierfür beträgt etwa 38 Millionen Mark.

**Die Erhöhung der Mehl- und Brotarten.** Das württ. Erziehungsmittelamt teilt mit: Dem Erziehungsministerium ist von vielen Seiten nahe gelegt worden, die Erhöhung der Mehl- und Brotarten in Württemberg nicht zuzumachen und die dadurch gewonnenen Ersparnisse für die Zeiten größter Not zurückzuliegen. Der Gedanke wurde eingehend geprüft. Es mußte aber von seiner Verwirklichung abgesehen werden. Die Erhöhung wurde noch

ihm. Ob, seine Hand würde nicht zittern. Auf die Wahrheit ins Jenseits wollte er sich ein paar Feinde wenigstens als Begleiter mitnehmen.

Er sah sich im Zimmer um. So, durch die Tür würden sie hereinkommen, zwei, drei, wohl auch vier Mann, und hier am Schreibtisch würde er sitzen und leise mit sich reden lassen, bis er wieder einmal, zum Schluß sich selbst, Begnützung erwiderte er die Waffe und legte sie auf die Schreibtischplatte.

Da dachte er zweimal schüchtern.  
Seine Rechte umspannte den Revolver, und mit gewollt freundlicher Stimme gebot er: „Herein!“

Das Zimmermädchen trat ein und reichte ihm auf einer kleinen Silbertafel einen Brief.

Der Bote, den Herr Hauptmann weggeschickt, ist soeben mit diesem Brief eingetroffen. Lady Southcliffe läßt wegen der Versperrung um Entschuldigung bitten. — Soll der Bote noch etwas bestellen?“

Er winkte ab.  
„Nein! Es ist gut! Der Bote kann gehen!“

Die Waffe entglitt seiner Hand.  
Sakia griff er nach dem Papiermesser und öffnete den Umschlag. Der Brief war umfangreich. Zwölf engbeschriebene Seiten; und er las:

„Verehrter Herr!  
Es tut mir leid, um gleich das Wichtigste voranzuführen, Ihrer Bitte nicht entsprechen zu können: ich kann Ihnen kein Jawort, ich kann Ihnen nicht einmal einen ausweichenden Bescheid erteilen, ich muß Ihnen mit einem ungewissen Nein antworten.“

Ihr Brief kam mir freilich etwas überraschend; aber sein Inhalt hat mich durchaus nicht verblüfft. Wenn ein Mann wie Sie, Herr Hauptmann, fortgesetzt von den „schönen weißen Händen“ einer Dame schwärmt, als höchste Genuß sie zu lassen begehrt und sozusagen Fetterschmerz mit eben diesen Händen treibt, so gebietet nicht r. A. Schoeffelich dazu, um die Gefühle zu erraten, die den Mann befeuern.

Ob und inwieweit Ihre Vermutung richtig, daß mir diese Gefühle nicht gleichgültig sind, möchte ich dahin-

von der früheren Reichsleitung vor den Novemberereignissen verfügt. Ihre damalige Berechtigung nachzurufen ist jetzt nicht mehr die Zeit. Außerordentlich gefährlich wäre es aber gewesen, das Versprechen in Württemberg einseitig nicht einzulösen, umso gefährlicher, als bei den Zusammenhängen der Getreidebewirtschaftung keinerlei Sicherheit dafür hätte erboten werden können, daß die Ersparnisse tatsächlich später Württemberg zugutekommen wären. Kann die Prostration in der jetzigen Höhe nicht durchgehalten werden — und sie kann es nicht, wenn nicht Hilfe aus dem Ausland kommt. — So muß die Wiederherabsetzung für das ganze Reich gleichmäßig erfolgen, und zwar möglichst bald. Hoffen wir nicht, daß dies nötig wird. Gesundheits- und Ernährungsstand des Volkes machen die Preispolitik der eingezeichneten möglichen Erhöhung dringend erwünscht.

**Postfreiheit.** Mitteilungen der Angehörigen des Heeres und der Marine, der Referenten, der Landwirtschaft- und Gewässer, sowie der sonstigen Militärpersonen des Baulaubtenstandes bei den militärischen Kontrollstellen werden auch im demselben Wechselverkehr für die Dauer der Demobilmachung als postfreie Sendungen nicht beantragt, wenn sie im geschlossenen Umschlag ohne amtlichen Siegel oder Stempel verpackt werden.

**Verabsicherung der Wucherpreise.** Gelegentlich des Einzugs der Franzosen in die Pfalz wurden in Zweibrücken die Wucherpreise erheblich herabgesetzt; so wurde angeordnet, daß ein Ei 10 Pfennig, eine Zigarre 10 und 20 Pfennig, ein Huhn 2.80 Mark zu kosten habe. Am Oberrhein sind die Wucherpreise bedeutend zurückgegangen. In Tübingen und Schöppingen wurde ein Dam (-150 Liter) um 300—350 Mark verkauft. In Schöppingen bietet man den Marktgrößen zu 2 Mark für einen Liter am Wagen an. — In Dillingen wurde bei der Wiederherstellung am 30. November für bessere Pferde 2500 Mark, für mittlere 300 Mark und für minderwertige 100 Mark erlist.

**Eine wirksame Drohung.** Im Waldseeer Wochenblatt findet sich folgende Anzeige: 10 Mark Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Lausbuben, der mir an meiner Dekoration die Fahnen gestohlen hat, so namhaft macht, daß ich diesen Lumpen des Leibs oberflächlich verhaften kann. Cou's Winter, Kaufmann.

**Frauenrechte — Frauenpflichten.** Man hört jetzt bereits aus dem Munde vieler Frauen, daß sie bei den Wahlen — aus folchem Schein — von dem Recht der Stimmabgabe keinen Gebrauch machen wollen. Es wäre das eine Pflichtverkümmern, die von den schlimmsten Folgen für die bürgerlichen Parteien und vor allem für die Frauen selbst begleitet sein würde. Mag man auch noch so wenig für das Frauenstimmrecht begeistert sein, nachdem das Wahlrecht der Frauen einmal eingeführt ist, haben die Frauen die heilige Pflicht, dieses Recht auch auszuüben in ihrem eigenen Interesse. Unter keinen Umständen darf also eine Frau aus falscher Scham das Hintertreten zur Wahlurne verüben!

**Postverkehr mit dem Ausland.** Mit dem Generalverbot in Belgien und Dänemark ist nunmehr der gesamte Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetz eingestellt worden. — Postsendungen jeder Art, Telegramme und Ferngespräche nach Estland-Lithuening werden wegen Unterbrechung der Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen, die nach Befehung von Estland-Lithuening durch die feindlichen Mächte entgegen den Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens veranlaßt worden ist, von den Verkehrsstellen nicht mehr angenommen. Angenommene Postsendungen werden den Absendern zurückgegeben. — Die Annahme von Paketen und Briefsendungen nach Niederösterreich und im Durchgang durch Niederösterreich ist eingestellt. — Pakete nach Belgien sind weiter zugelassen. — Die bisherigen aus militärischen Gründen getroffenen Beschränkungen im Brief-, Postarten-, Druckfachen- und Zeitungsvorkehr nach dem nichtfeindlichen Ausland sind sämt-

gestellt sein lassen. Aber selbst wenn Sie recht hätten, selbst wenn mir Ihre Vereinnung erwünscht gewesen wäre oder noch sein könnte, so wäre damit noch nicht der Schluss gerechtfertigt, daß ich nur Ihre Gattin werden will.

Kunahs weiß ich selbst, um Ihnen auch einiges über meine Verlon zu verraten, noch kann nicht bekümmert, ob ich jemals bekümmert werde. Ich habe, ich hätte nur solchen Talent, die Anwesen eines Verlies zu werden. Ewig mit einem Mann zusammen zu leben und niemals an einen anderen denken, mit einem anderen ländeln, spielen, Rufe tauschen dürfen, das Reize ich mir als die langweiligste Gewissheit von der Welt vor, und ich habe weiß Gott nicht die Absicht, mit meinen sechsundzwanzig Jahren mich in einen solchen Zustand herabzumwürfen.

Das mag Ihnen etwas trivial erscheinen; aber ganz nach gesehen, ist jede Wahrheit trivial und jede Trivialität wahr.

Vor einigen Tagen habe ich in der Londoner Universität einen Vortrag über „Stoffliche Kultur“ zur Zeit der Römer gehalten, und da wurde auch ein Gregor erwähnt, zu dem der berühmte Rauschtag eines deutschen Kaisers führte; im Gefolge jenes Papstes soll sich eine Gräfin oder Herzogin Matilde von Toskana befunden haben, und diese Dame heiratete mit 44 Jahren einen 19jährigen welfischen Fürsten.

Sehen Sie, wenn ich 44 Jahre alt wäre und es fände sich ein 19jähriger, dann fränge ich vielleicht auch mit beiden Füßen in die Ehe. Vorher empfände ich den Mangel an Abwechslung in der Ehe zu grausam, und bis ich 44 alt bin, werden Sie so etwa 50 sein, also für mich entschieden zu alt. Die's nur nebenbei!

Gewiß achte ich Sie als Latmenischen. Aber wer weiß, ob mich morgen noch nach Latmenischen verlangt. Vielleicht giebt es mich morgen nach einem effeminieren Weibchen, übermorgen zu einem bluttriefenden Messerburken und dann gar zu einem Literaturjüngling vom Montmartre drüben.

Ja, wenn Sie eine Proteusnatur, wenn Sie das alles in einer Person wären!

(Fortsetzung folgt.)



lich aufgehoben worden. Es blieben nur noch bestehen die Bestimmungen, wonach Briefe nach dem Ausland offen aufgegeben werden müssen, und Briefsendungen (einschließlich der Postkarten und Drucksachen) außer in deutscher nur in den für den Briefverkehr mit dem Ausland bisher zugelassenen fremden Sprachen abgefasst sein dürfen. Ferner bleiben alle Beschränkungen für den Durch die Post vermittelten Selbstverkehr mit dem Ausland aufrecht erhalten.

### Aus dem übrigen Württemberg.

**Horb.** Gestern Vormittag fuhr das Landsturm-Infanterie-Bataillon Horb mit dem Transportzug in den hiesigen Bahnhof ein, mit Hurraufschrei und Lärmschreien von der Menge freudig begrüßt. Vor dem Bahnhofsgelände entbot Stadtschultheiß Haupt den Heimkehrernden die Willkommen und brachte ein Hurra auf das Bataillon aus, in dessen Namen Hauptmann Rübinger herzlich dankte. Die Kompanien züchten sodann mit Orfan und Begleitung der Bäckerei in die Stadt ein, wo sie Quartiere bezogen.

**Wurmlingen O. A. Rotenburg.** Der am Waldeisaume am Abhang gegen Pfälzern beordete Krieger aus Ungarn wurde auf vielfaches Verlangen der Einwohnerchaft wieder ausgegraben und auf dem Gottesacker in der gewöhnlichen Erde beigesetzt. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge hiesiger Einwohner gedeckt.

**Stuttgart.** In einer Eisenbahn auf die Süddeutsche Zeitung war die Anwesenheit einer Marine-Kompanie in Stuttgart einer Kritik unterzogen worden. Die Redaktion des Blattes mittel, wurde ihr darauf unter Androhung von Gewalt die Veröffentlichung einer Erklärung der Marinekompanie an der Spitze des Blattes anbefohlen und dem Redakteur für den Fall der Weigerung Verhaftung und Schließung des Betriebs angedroht! — Nachdem in den letzten 4 Wochen seit dem Revolutionstag in Württemberg nicht weniger als 3 Uebertreibungen gegen Zeitungen zu verzeichnen sind, ist es nun gerade höchste Zeit, daß die württ. Regierung Maßnahmen trifft, um die Freiheit der Presse nicht bloß mit Worten sondern auch mit der Tat zu schützen. Die bisher beobachtete gleichgültige Haltung — am guten Willen der Regierung fehlt es doch sicher nicht — wirkt aber wie ein böses Vorbild zu weiteren Uebertreibungen gegen die Presse.

**Siberas.** Im Sibirischen Besuchsblatt, dem „Anzeiger von Oberland“, sind folgende Sätze: „Reserve-Regiment Sibiras. Um den unkontrollierbaren Gehäusen ein Ende zu machen, erkläre ich, daß nicht der Stadtsarzt Dr. Dörfler, sondern ich Chefarzt des Reserve-Regiments Sibiras bin. Da Herr Stadtsarzt Dr. Dörfler in der letzten Logen die Ehrentitel schützte sich widerrechtlich angemahnt habe, so erkläre ich hiermit die von Herr Stadtsarzt Dr. Dörfler in seiner Eigenschaft als Chefarzt erlassenen Anordnungen für null und nichtig. Nach einer vom Leiter des Regiments, Fischer, unterzeichneten Verfügung des württ. Kriegsministeriums vom 19. 11. 18 unterliegen Ärzte nicht der Wahl des Soldaten etc., ihre Ernennung erfolgt vielmehr durch das Kriegsministerium. Dr. Herthum, Oberstabsarzt.“

### Eingefandt.

Antwort auf das Eingefandt l. Nr. 285 d. Bl.  
Es sei vor allem festzustellen, daß die Revolution von den beiden Richtungen der Sozialdemokratischen Gesellschaften ausgeht wurde und zwar zu einer Zeit, da die Waffenstillstandsverhandlungen vor dem Abschluß standen und der Rücktritt des Kaisers fraglos feststand, und so, wie die Dinge jetzt stehen, kann uns nur noch das Eintreten einer starken Militärmacht helfen das ist klar. Herr Prof. Bauer meint uns mit dem Eintritt in die neue demokratische Partei zu, als Dank für obige

Leistungen die Sozialdemokratie als bürgerliche Partei anzuerkennen, um dies gegen ihre eigenen Complicen in der Revolution zu zeigen, nun haben aber eben diese Parteien erklärt, daß sie in ihren Endzielen einzig seien. Wir, die wir mehr rechts stehen, können diese solche Zustimmung nicht verstehen und halten zurück. Das ist doch ganz selbstverständlich. Wir sind nach obigen Ausführungen von der Ehrlichkeit der Sozialdemokraten gar nicht so sehr überzeugt, halten das Ganze nur für ein schlaues Manöver, um Bauern zu treiben. Die Sozialdemokratie schert sich selbstverständlich den Teufel darum, ob sie als bürgerliche Partei anerkannt wird oder nicht, ihr ist es mehr um die Hilfe der Bauern zu tun, um die Regierungsmaschine halbwegs in Gang zu bringen. — Was die in Aussicht gestellte Verstaatlichung gewisser Betriebe angeht, so mag jeder Geschäftsmann, der Verstaatlichung eine Vereinerung der betreffenden Betriebe bedauert. Derartige Experimente können allenfalls ein Land wie Amerika machen mit seinem Ueberfluß an Geld, Lebensmitteln und Naturgaben, nicht aber das so sehr vom Ausland abhängige Deutschland, das zudem vor dem wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch steht. Das sollte einem jeden der gesunde Menschenverstand sagen. — Daß die Bauern ihre Äcker behalten dürfen, ist sehr natürlich vom Herrn Professor. — Die Schlinge ist klar — denn 1/10 der Industriearbeiter müßten die Äcker nicht einmal gesehen bekommen, wenn sie die gleiche Arbeit, welche der Landwirt mit seiner Familie leistet, mit übernehmen müßten. — Ein Stuttgarter Sozialist sagte wörtlich zu seinem Schwager, einem Landwirt: „Hängen würde ich mich, wenn ich so leben müßte wie Sie!“ Und das müßte doch der Herr! — Opatzien und Pöschgen haben uns im letzten Jahre 480 000 Zentner Getreide geliefert, wie alle waren sehr froh daran. Eine Austellung dieser Güter würde keinen Vorteil bringen, da viele Neubauern, Straßen etc. nötig wären. Warum sollen die Güter überhaupt nicht auch verstaatlicht werden? Schreckt wohl das Beispiel ab, welches Stuttgart und andere Städte haben geben, mit dem Einbruch von Bauernhöfen? Das mag man sehr genau, wie hoch das Fr. Maß kommt. — In Summa, nur ein Tor mag glauben, daß die Sozialdemokraten den höchsten Augen des Liberalismus zueilen auf ihre Endziele verzichten. Wir glauben auch nicht, daß die Herren vom „Völkchen“ und „Polkenland“ lächlig sind als unsere jetzigen Minister, welche doch auch Liberalen und magen trotzdem weg! Darum Vorsicht!!

### Familiennachrichten.

**Stadt Nagold.**  
Geburten: 25 Nov. Adolf Heller, Kaufmann, 1 Tochter; 29. Nov. Gottlob Hart, Schuhmacher, 1 Sohn.  
Eheschließungen: 5. Nov. Gottfried Roth, vormal. Weidenmüller, mit Christine Gutknecht von Schillingen; 14. Nov. Gailow Gauer, vormal. Landwirt, mit Katharina Weich von Wäldersbach; 18. Nov. Sonntags Kötter, vormal. Maschinenarbeiter, mit Christine Zeiler von Oberwandorf.  
Sterbefälle: 2. Nov. Anna Werke, Burgweinstöcker, 4 Jahre alt; 3. Nov. Karl Stöpper, lediger Sohn, 15 Jahre alt; 4. Nov. Johs. Cöhlen, Stadtschreiber, 79 Jahre alt; 6. Nov. Wilhelmine Müller, Schreinerin, W. m., 88 Jahre alt; 7. Nov. Julie Ketz, lediger Tochter, 6 1/2 Jahre alt; 8. Nov. Elsa Schwan, Schneiderin, lediger Tochter, 1/2 Jahre alt; 10. Nov. Agate Pfeiffer, Holzhausens Witwe, 81 Jahre alt; 10. Nov. Gottlob Schwan, Bäckermeister, Sohn, 4 Jahre alt; 11. Nov. Luise Benz, Schwärmerin, Christian, 69 Jahre alt; 12. Nov. Gott. Benz, Schreinerin, 74 Jahre alt; 12. Nov. Helene Eising, Holzschauer Tochter, 1/2 Jahre alt; 13. Nov. Gottlieb Müller, Kellnerin, 62 Jahre alt; 16. Nov. Wilhelm Wörner, Seminarist, 17 Jahre alt; 17. Nov. Emma Schögle, Wägenmacherin, lediger Tochter, 6 Jahre alt; 18. Nov. Gula Henes, Polkenmüller, Sohn, 17 Jahre alt; 24. Nov. Friedrich Ketz, Müller, 60 Jahre alt; 27. Nov. Richard Roth, lediger Sohn, 1/2 Jahre alt.  
Anwesenheit:  
Gestorben: Barbara Bels, Mählberg; Anna Redmann, geb. Ehrhardt, 54 Jahre, Böblingen; Friedrich Ruck, Bildhauer, 57 Jahre, Hildershausen; Fritz Heim, 29 Jahre, Göttingen; Christian Gwinner,

Fabrikant, Kottenburg; Jakob Spöhr, Göttingen; Nikolaus Kretsch, Darlehenskassier u. Kirchenpfleger, Mählberg; Joh. Gg. Schöble, 33 Jahre alt, Simmersfeld; Paul Sauter, Kfzr., Herb; Michael Knapp, 68 Jahre alt, Böblingen.  
Im Felde gefallen: Jakob Fern, Wfz., 31 Jahre, Simmersfeld; Joh. Fehmann, Wfz., 26 Jahre, Zuerenberg; Wägenmüller Paul Bühler, Herrenberg; Schögle Ernst Schöble, 20 Jahre alt, Mählberg; Schögle Eugen Hammer, 19 Jahre alt, Mählberg; Schögle Albert Carl, 21 Jahre alt, Calw; Jakob Rühmann, 19 Jahre alt, Bönhof; Gfzr. Gottlob Kürzler, 19 Jahre alt, Göttingen; Kfzr. Michael Urmacht, 26 Jahre alt, Jabelstein.

### Letzte Nachrichten.

**Die Entente und wir.**  
Genf, 10. Dez. Draht. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die Einberufung der deutschen Nationalversammlung bereits auf den Januar von den Alliierten erzwungen werde. Ein Vorstoß mit der machtlosen Berliner Regierung ist nur dann möglich, wenn bis zur Realisierung des endgültigen Friedensvertrages alliierte Truppen die Deutschen Großstädte besetzen und die Anarchie der Arbeiter- und Soldatenräte vernichtet werden. Ehre gebe es weder Frieden noch Brot.

**Auslieferung Ludendorffs und Falkenhayns.**  
Zürich, 10. Dez. Draht. Die Alliierten haben beschlossen, die Auslieferung Ludendorffs und Falkenhayns durchzusetzen.

**Mainz von der Entente besetzt.**  
Mainz, 10. Dezember Draht. Gestern Mittag ist die Besetzung der Entente hier eingeleitet. Dagegen ist die Bahnsperrung beseitigt worden.

**Wahlmahl. Wetter am Mittwoch u. Donnerstag.**  
Bewölkt, trocken und mäßig kalt.  
Für die Schmelzung der Schneefälle sind Sonne, Regen, Wind u. Nebel der G. W. Kaiser'scher Wägenmacher (Kfzr.) Nagold.

### Antliches.

Die Auslegung des § 2 der im Staatsanzeiger vom 3. Dezember 1918 Nr. 284 veröffentlichten Wahlordnung für die verfassunggebende württembergische Landesversammlung hat zu Bedenken Anlaß gegeben. Der § 2 enthält hienach folgende verfassunggebende Fassung:

§ 2  
Wahlberechtigt sind alle Deutschen männlichen und weiblichen Geschlechts einschließlich der Militärpersonen, die am Wahltag des 20. Lebensjahr vollendet haben und im Übrigen im Sinne des bürgerlichen Rechts voll geschäftsfähig sind, außerdem sich im Besitz des bürgerlichen Ehrenrechtes befinden und ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Lande haben. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mindestens einem Jahr Deutsche sind.  
Diese Aktive Beamte und Militärpersonen bedürfen zur Bewerbung um einen Abgeordnetenposten und zur Ausübung der Tätigkeit als Abgeordnete keine Erlaubnis.  
Stuttgart, den 6. Dezember 1918.  
Die Provinzialwahl-Kommission:  
Vize: Baumann, Crispian, Fischer, Hegmann, Kiene, Pöschgen, Lindemann.

**Wirt. Oberamt Nagold.**  
Schwelmertal in Nagold am 12. Dezember.  
Der Beginn des Schwelmertales wird auf 9 Uhr vormittags festgesetzt. Vor diesem Zeitpunkt darf nicht aufgetrieben werden. Vor Beendigung der amtsergänzlichen Untersuchung dürfen weder Körbe noch Kisten geöffnet werden. Zündverhandlungen werden bestraft.  
Den 9. Dezember 1918. A. W. Müller.

### Bekanntmachung des Württ. Kriegsministeriums

Nr. 18159 R. 18. A. 1.  
**Porto- u. Fernsprechgebührenfreiheit der Soldatenräte.**  
Nach einem Erlaß der Generaldirektion der Posten und Telegraphen vom 20. 11. 18 sind Vollzugsauschüsse und besondere Bevollmächtigte derjenigen Soldaten- und Arbeiterräte, die bisherigen Reichsbehörden beigeordnet sind oder diese überwochen — insbesondere die bei Militärbehörden (Kommandanturen, Generalstabkommandos usw.) — als Reichsbehörden im Sinne des Postortfreiheitsgesetzes und der Verordnung über gebührenfreie Telegrammbeförderung anzuerkennen.  
Fernsprechgebührenfreiheit in militärischen Angelegenheiten ist im Rahmen der Anweisung und des Merkblattes für den Telegraphen- und Fernsprechdienst bei drohender Kriegsgefahr und im Mobilisationsfall für die Dauer des Krieges ebenfalls zu gewähren.  
Dies wird hiermit bekanntgegeben mit dem Anfügen, daß die Soldatenräte die gebührenfreie Benutzung des Telegraphen und Fernsprechers auf das unumgänglich notwendige Maß zu beschränken haben.  
Stuttgart, den 7. Dez. 1918.  
Der Leiter des Kriegswesens (ges.) Fischer.

**Aufkleb-Adressen,** empfiehlt G. W. Jaifer, Nagold.  
**Gefunden ein Geldbentel** mit Geld und einer Fleischmarke. Abzuholen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Abgabe von **Seintalgmarken** am Mittwoch den 11. Dez. vorm. von 8-10 Uhr an Buchstabe S auf dem Rathaus.  
Die Marken können dann sofort bei Regimentsleiter Müller eingelöst werden.  
Nagold, 9. Dez. 1918.  
Städt. Amt: Müller.  
**Wildfelle,** Hasen, Füchse, Irtiffe, Raben, Wader, Maulwürfe, werden eingekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt.  
E. Meyle, Wörzheim neben dem Rathaus.  
**Kalender** empfiehlt G. W. Jaifer, Buchhdlg. Nagold.

**Verkaufe am Donnerstag den 12. d.** im „Schwarzen Adler“ zirka 20 zum erstenmal trüchtige, hantreue **Schafe.** Diejenigen können bis zur Einlieferung auf meiner Weide kaufen.  
**Wiegner Gänze, Nagold.** Telephon 31.

**Gebetbücher** empfiehlt G. W. Jaifer, Nagold.  
**Oberschwandorf.** **Verkaufe einen starken Zugochsen, Stier.** sowie einen 1/2-jährigen Stier. Fr. Schumacher.

Wegen Verheiratung m. d. h. Mädchen suche ich auf 1. Januar ordentliches, fleißiges in Küche und Hausarbeit bewandertes **Mädchen** zum Putzen gesucht für einen Nachmittag in der Woche bei guter Bezahlung. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl.  
Frau Apotheker Schmid, Nagold.

Telefon 75.

Telefon 75.

**Jakob Luz**



**Nagold.**

Zum **Weihnachts-Einkauf** geeignet

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Haus- u. Küchenartikeln, als Glas-, Porzellan-, Majolika-, Metall- u. Holzwaren, Photographie- u. Bilderrahmen, Spiegel, Kleiderhalter usw. - Pfeifen, Stöcke, Schmuck-, Toilette-, Leder- u. Messerwaren, Taschenlampen u. Feuerzeuge.

Viele andere Galanterie- und Kurzwaren jeder Art.

Auch ist mein Lager in **Spielwaren** aller erreichbaren Sachen zur gefälligen Besichtigung und Abnahme ausgestellt.

**Bank-Commandite Horb,**

Carl Weil & Co. Horb a. N.

Wir halten

am **Donnerstag, den 12. Dezember**  
in Nagold im Gasthof z. „Post“, Zimmer Nr. 10  
von **11 bis 3 Uhr Sprechstunde ab.**

Telephon Nr. 78.

Postscheckkonto Stuttgart 2267.

**Verzinkte Eimer  
und Jauchenschöpfer  
Laternen  
Kehrschaufeln  
Bettflaschen  
Waschschüsseln  
Ess- u. Kinderlöffel  
Gemüse- u. Schöpflöffel**  
sind eingetroffen bei  
**Carl Bertsch,  
Nagold.**

**Bücher**

sind die besten Geschenke!  
Weihnachtskatalog gratis und franko.  
G. W. ZAISER, Buchhandlung, Nagold.

**Pferde-  
Versteigerung.**

Am 5. Dezember 1918 werden



täglich bis  
auf weiter-  
es von  
vor-  
mittags  
9 Uhr ab  
in Lud-  
wigsburg  
auf dem  
Reithaus-  
Platz



**Pferde jed. Schlags**

zu den bekannten Bedingungen der Pferdeverwaltung an den Meistbietenden verkauft. Galstern sind mitzubringen. Kriegsanleihe wird bis zu vollen Hundertmarkbeträgen des Kaufpreises in Zahlung genommen. Händler sind vom Verkauf ausgeschlossen.

1. Ersag-Pferde-Depot  
Ludwigsburg, Reithausplatz.

Nagold, 9. Dezember 1918.  
Statt jeder besonderen Anzeige.



**Todes-Anzeige.**

Unser liebe Mutter  
Frau

**Johanna Mayer**

geb. Foerstner

ist am 9. Dezember sanft verschieden.  
Im Namen der tieftrauernden Hinter-  
bliebenen:

**Clara Mayer.**

Beerdigung Mittwoch mittags 2 Uhr.  
Es ist im Sinne unserer lieben Entschlafenen, wenn wir bitten, Beileidsbesuche und  
Blumenspenden unterlassen zu wollen.

Nagold.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Der weiten Einwohnerschaft von hier und Umgebung  
teile ich mit, daß ich

**meine Bäckerei**

vom Mittwoch den 11. Dezbr. ab wieder öffnen  
werde und empfehle mich zugleich den geehrten Hausfrauen  
im Rundenbrotbacken aufs Beste.

Hochachtungsvoll

**Fr. Rauser, Bäckermstr.**

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaiser, Nagold.

**Württemberg!**

Das Volk ist aufgerufen zur Volkswahl, die den  
Volksstaat begründet und unsere Zukunft bestimmt.  
Die Ereignisse folgten sich Schlag auf Schlag. Die  
Feinde einer ganzen Welt waren übermächtig. Die Politik  
Deutschlands war nicht vorausschauend, weder im Frieden,  
noch im Krieg.

Der Krieg ist verloren, der Staat ist erschüttert, der  
Kaiser hat seine Krone eingebüßt und die Fäden Deutsch-  
lands in seinem Sturz mitgerissen. Die Republik ist aus-  
gerufen. Das Heer kehrt zurück in die leidende Heimat.  
Der Feind hat den Waffenstillstand verzögert, um die na-  
tionale und die künstliche Ordnung zu steigern. Er erpreßt  
den härtesten Frieden, droht einzurücken und will deutsches  
Gebiet abreißen.

Nie hat das Vaterland seine Söhne nötiger gebraucht.  
Es gilt, Deutschland aufzubauen.

Die Aufgabe ist groß und lastend, wie der Übermut  
des brutalen Feindes; auch im Innern versuchen die Nach-  
ahmer des Bolschewismus, der Rußland zu Grunde ge-  
richtet hat, Deutschland zu zerlösen und zu zerstören.  
Sie lähmen den Regierungswillen und den Arbeitswillen  
in dem Augenblick höchster Gefahr; sie untergraben den  
Kredit, sie diskreditieren die neue Freiheit und schufen  
durch die Verschleppung der Volkswahl dem Feind einen  
willkommenen Grund zur Verschleppung des Friedens.

Das deutsche Volk aber dürft nach Gerechtigkeit und  
Befreiung, diesen Quellen der Kraft und der Sicherheit.

Nur die Freiheit zu begründen, müssen wir sie  
gegen jedermann verteidigen.

**Mitbürger, Mitbürgerinnen!**

Die Stunde fordert Einigkeit des Willens und des  
Handelns. Jeder muß Farbe bekennen und Partei ergreifen.  
Die freiheitlich gestimmten Staatsbürger in ganz Deutsch-  
land haben sich vereinigt zu einer

**einzigsten großen demokratischen Partei.**

Dem öffentlichen Leben soll sie Kraft, Klarheit und  
Richtung geben.

In der „Deutschen demokratischen Partei“ arbeiten  
freiheitlich zusammen die Mitstreiter der Volkspartei, deren  
Väter 1848 für Freiheit und Einheit stritten, die Liberalen  
der nationalliberalen Partei, die von der Notwendigkeit  
einer demokratischen Republik sich überzeugt haben, und  
die Männer, die Frauen und die Jungen, die neu in das  
politische Leben eingetreten für ihre Pflicht erkennen.

**Männer und Frauen!**

Wir kämpfen einen guten Kampf  
für Deutschland und die Reichseinheit,  
für Frieden und Freisinn,  
für Volksbildung und Staatsveretung,  
für Fortschritt und Wirtschaftlichkeit,  
für Klassenversöhnung und schrittweise Sozialisierung,  
für guten Verdienst und menschenwürdiges Leben,  
für Arbeiterschutz und gegenseitige Abstützung,  
für Völkerverständnis und Völkervereinigung.

Das Reich muß sich versöhnen. Ein Bundesstaat mit  
Österreich. Raum für den süddeutschen Freiheitskämpfer  
ohne Verlust Zentralisation!

Kein Krieg und keine Klassenherrschaft!  
Frieden auch im Innern. Fort mit jeder Diktatur!  
Schutz dem Volkswillen, Schutz der Gewissensfreiheit und  
jedem religiösen Bekenntnis, Schutz der persönlichen Frei-  
heit und dem Eigentum, wo es nicht die Allgemeinheit schädigt.

**Soldaten und Bauern,  
Arbeiter und Bürger,  
Frauen und Mütter!**

Ihr alle verlangt mit uns, daß der Staat euch schütze,  
besser als bisher. Ihr verlangt, daß er die Staatslasten  
mit unerbittlicher Gerechtigkeit verteilt und die Lebensbe-  
dingungen auch der Unbemittelten so gestaltet, daß jeder  
fähige fleißige Arbeiter sich da eigene Heim aufbauen kann.

Das sind Menschheitsziele, würdig des Volksstaats  
der den Volkswillen vertritt, wenn er die Würde des Reichs  
wahrnimmt nach innen wie nach außen.

**Landsleute!**

Unser Vaterland und in ihm unser Württemberg kann  
und muß durch die politische, wirtschaftliche und geistige  
Arbeit seiner Bürger emporgeführt werden in eine schöne  
Zukunft.

Dazu hilft jeder, der eintritt in unsere Reihen.

**Die Deutsche demokratische Partei.**

**Der Hauptausschuß.**

Conrad Gaußmann, Vorsitzender,

Julius Baumann, stellv. Vorsitzender.

Peter Bruckmann (Heilbronn), Dr. Alfred Drescher, Dr. Hugo  
Elsas, Johannes Fischer, Gewerkschaftssekretär Fuchs,  
Härtle (Ulm), Abg. Herrmann (Blaulanden), Handwerks-  
kammersekretär Hermann (Reutlingen), Parteisekretär Hopf,  
Paul Sig, Frau Olga Kauffmann, Thelma Kauffmann,  
Oberbürgermeister Koch (Göppingen), Gemeinderat Kübel  
(Cannstatt), Postsekretär Kübler (Göppingen), Theodor  
Liesching, Frh. Bayer, Mathilde Planch, Dr. Erich Schmid,  
Johannes Walz, Philipp Wieland (Ulm).

**Anzeigen für den Markt** wollen sogleich  
eingesandt werden.

